

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und dem auswärtigen Commissions-
1 M. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönan,
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Bollenhain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 159.

Hirschberg, Sonnabend den 11. Juli 1885.

6. Jahrg.

Aus dem socialdemokratischen Lager.

Es erscheint keine Nummer des officiellen Organs der deutschen Socialdemokratie, des Züricher „Socialdemokrat“, in welcher nicht die Versicherung gegeben würde, daß die Eintracht in der Partei wieder vollständig hergestellt, ja daß sie überhaupt gar nie gestört gewesen sei. Nichtsdestoweniger wird im „Socialdemokrat“ die schmutzige Wäsche der Partei nach wie vor coram populo gewaschen.

Unlängst hatte das Parteiorgan einer Zuschrift aus Deutschland Raum gegeben, in welcher bezüglich der Dampfersubventionsvorlage behauptet war, daß dieselbe nichts weiter gewesen sei, als ein „Schwindel in des Wortes gemeinster Bedeutung, nur bestimmt, dem bankrotten Norddeutschen Lloyd wieder auf die Beine zu helfen.“ Natürlich habe man dem schmutzigen Geschäft ein nationales Mäntelchen umgehängt. Das Verdienst des socialdemokratischen Abgeordneten Diez sei es, den Schwindel, wenn auch ohne praktischen Erfolg, aufgedeckt zu haben. Hiergegen nehmen nun die Abgeordneten J. Auer, Wilhelm Bloß, Geiser und Grillenberger, welche demjenigen Theile der socialdemokratischen Fraction angehörten, der bedingungsweise für die Vorlage eingetreten ist, in der am 2. d. M. ausgegebenen Nummer des „Socialdemokrat“ das Wort zu einem geharnischten Protest. Wenn die oben erwähnte Behauptung wahr wäre, so erklären sie, dann ließe sie keinen anderen Schluß zu als den, daß die Majorität der socialdemokratischen Fraction mit vollem und klarem Bewußtsein einen offenkundigen Schwindel zu unterstützen bereit gewesen wäre. Was Johann Most in der „Freiheit“ behauptet habe, nämlich daß die Fraction von den Schiffsrhedern sich habe besessen lassen, sei ungefähr dasselbe. In Wirklichkeit sei der Bremer Lloyd eine der capitalkräftigsten Unternehmungen in Deutschland; die auf

die Lüge vom Bankrott des Lloyd aufgebaute Schauer-
geschichte falle schon deshalb in sich zusammen.

Noch deutlicher spricht in einer zweiten Erklärung in derselben Nummer des Blattes der Abg. Diez sich aus. Er nennt die in Rede stehende Zuschrift einen Wink mit dem Baunpfahl an die Fraction und erklärt dann: „Halten die Genossen in Deutschland die Fractionsmehrheit aus Schwindlern zusammengesetzt, halten sie es für möglich, daß die Redlichkeit der Arbeitervertreter im Reichstage zweifelhaft ist, dann ist es auch ihre Pflicht, die Betreffenden aufzufordern, ihre Mandate niederzulegen. Schwindler gehören nicht in den Reichstag. Sind die Genossen jedoch von der Ehrlichkeit und Principientreue ihrer Vertreter überzeugt, dann muß ihnen die Schamröthe heiß in's Gesicht steigen ob der Schmach, die man uns, die man der ganzen socialdemokratischen Partei zugesügt hat.“

Der Einsender jener Notiz, welchem die Redaction diese beiden Gegenäußerungen vor der Publication zugesendet hatte, verwahrt sich nur dagegen, daß er damit der Fraction, welche ja schließlich einstimmig gegen die Subvention gestimmt habe, einen Vorwurf machen wolle. Im Uebrigen bleibt er bei seiner albernen Behauptung. Die Redaction des Parteiorgans geht auf die Sache selbst nicht weiter ein, wendet sich aber gegen den vom Abg. Diez wegen der Veröffentlichung der Most'schen Behauptung von der Bestechung der socialdemokratischen Abgeordneten durch die Schiffsrhedern ihr gemachten Vorwurf, daß sie hinter den Anarchisten sich versteckt habe, um die Fractionsmajorität als bestochen zu verdächtigen. Eine ehrenkränkendere Behauptung als diese gebe es nicht, sagt die Redaction des „Socialdemokrat“; sie würde sich eigentlich für berechtigt halten, gegen eine solche Unterstellung in der schärfsten Weise sich zu verwahren, doch will sie diese eigenartige „Auslegung auf Rechnung der über-

triebenen Empfindlichkeit setzen, welche ein Theil der Abgeordneten in der ganzen Dampfersubventions-Angelegenheit an den Tag gelegt hat.“

Anlässlich der in der nichtsocialdemokratischen Presse („Frankfurter Zeitung“, „Volks-Zeitung“ etc.) von einzelnen socialdemokratischen Abgeordneten miteinander geführten Polemik, ist dem „Socialdemokrat“ eine Reihe von Zuschriften zugekommen, in welchen die Genossen „mehr oder minder energisch“ hierüber sich beschwerten und ausführen, daß die Erörterung von Differenzen vor den Parteicongress gehöre. Namentlich die Genossen von Hanau verwahrten sich entschieden gegen jene Polemiker. Die Redaction des „Socialdemokrat“ schließt sich den Protesten an und fügte hinzu, daß die Gesamtpartei ebenso denke. Zum Glück seien es auch nur sehr wenige Personen, welche es mit der Parteiangehörigkeit vereinbaren zu können glauben, die eigenen Genossen in der gegnerischen Presse zu verdächtigen und zu beschimpfen. Neuerdings seien in dieser Beziehung sogar Dinge vorgekommen, welche die bisherige Entschuldigung, daß es sich nur um den Ausfluß einer momentanen Erregung handle, nicht mehr zuließen. Trotz alledem aber versichert der „Socialdemokrat“ die Eintracht in der Partei sei nicht gestört!

N und schan.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juli. Se. Majestät der Kaiser unternahm gestern Mittags eine Spazierfahrt. Abends besuchte er das Theater. Heute nach der Trunkkur ließ sich der Kaiser die zur Kur hier anwesenden Offiziere am Kurhause vorstellen, machte dann eine Promenade und später eine Ausfahrt und nahm hierauf die Vorträge des Generalleutenants von Albedyll und des Grafen Perponcher entgegen. Zum Diner waren ge-

Flamingo.

Erzählung von Balduin Willhausen.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Hätte er uns in einen Palast geführt,“ erwiderte Eva hastig, „hätte er uns eine sorgenfreie Zukunft gezeigt, so würde ich dennoch Alles ausgeschlagen haben, lieber mein ganzes Leben in der elenden Wohnung der Frau Schandy verbracht haben, als ihm zu Dank verpflichtet gewesen zu sein. Und so, wie der mich anstarrte, so durchdringend und beängstigend, beobachtete mich nie ein Anderer zuvor. Es ist, als ob tödtliches Gift in seinen Augen läge; oder wie soll ich es deuten, daß er sogar in meinen Träumen mir keine Ruhe mehr gönnt? Ja, so wirkt das zuerst empfundene Entsetzen noch heute nach. Wo ich gehe und stehe, fürchte ich, ihn plötzlich wie ein Gespenst vor mir auftauchen zu sehen, mit seiner gleißnerischen Stimme von ihm angeredet zu werden.“

Sie schwieg und starrte auf das höhnisch züngelnde und murmelnde Flämmchen. Das Bild des eben geschilderten verhassten Fremden schien ihr wieder vorzuschweben, sie zu bannen, daß sie vergaß, wo sie sich befand, vergaß, in ihrem kindlich vertrauensvollen Bericht fortzufahren.

Flamingo kämpfte unterdessen tapfer mit dem Rauch der sich qualvoll zwischen seinen Backzähnen windenden Cigarre. Unablässig zwinkerten seine zusammengekniffenen Augenlider. Zwischen denselben hindurch aber ruhten seine scharfen Blicke prüfend auf der lieblichen Hausgenossin, wie um gewaltsam in deren Innerem

zu lesen. Als das Schweigen indessen kein Ende nehmen wollte, hob er grämlich an:

„Das ist ja erschrecklich, mein liebes Kind, und ein junger Mann obenein?“

„Ich betrachte ihn nicht genauer,“ antwortete Eva, wie aus einem Traume emporstreichend, „ich glaube, alt kann er nicht sein.“

„Wie benahm er sich, nachdem Sie ihn gebührend abgewiesen hatten?“

„Er trat zurück. Jedoch anstatt sich zu entfernen, blieb er einige Schritte abwärts stehen. Von dort aus aber überwachte er mich fortgesetzt, daß es mir fast die Besinnung raubte und ich froh war, endlich mit dem Vater und unseren Habseligkeiten auf einem Bretterwagen zu sitzen und nach dem Hause der Frau Schandy gebracht zu werden. Und wunderbar: nach dem peinlichen Ereigniß auf der Werft erschienen mir die elenden Räume, die mich sonst sicher angewidert hätten, wie ein Himmelsreich; wählte ich doch, daß jener unheimliche Mensch nimmermehr mir dorthin nachfolgen werde. Ich gebe zu, es war eine kindische Angst und doch nicht übertrieben, wie ich bald genug erfahren sollte.“

„Und Ihr Vater, hatte der keine Beruhigungsgründe für Sie?“

„Um keinen Preis hätte ich zu ihm darüber gesprochen; Ihnen dagegen, meinem Wohltäter, den es nicht kränkt und grämt, darf ich es wohl anvertrauen. So oft das Geknurren mir auf den Lippen schwebte, kam es über mich, wie ein eigenthümliches Gefühl der Scham — ich weiß es wenigstens nicht anders zu

nennen. Dann aber trug ich selbst schon zu schwer an der peinlichen Erinnerung, als daß ich auch dem armen Vater hätte neuen Kummer bereiten mögen. Gott sei Dank, nie erfuhr er, in welcher Angst und Unruhe die Tage mir verstrichen, und daß jene Erinnerung nicht erblöhte, dafür sorgte jener grauenhafte Mensch selber.“

„Eine Woche hatten wir in unserem düsteren Heim verbracht und bereits Ausflüge unternommen, die sich erfolgreicher erwiesen, als wir anfänglich zu hoffen wagten, da führte der Weg uns zum ersten Mal in das Nicolas-Hotel. Unser Spiel schien sehr zu gefallen, denn immer wieder wurden wir aufgefordert, diese oder jene Melodie zum anderen Mal vorzutragen. Ich war beglückt. Es erwachte die Hoffnung, vielleicht einmal von Jemand gehört zu werden, der es für gewinnbringend hielt, uns einem guten Orchester einzureihen. Um so jäher erschrak ich, als ich, zufällig aufschauend, im Hintergrunde und halb versteckt von den Anderen, den gewissenlosen Störer meines Friedens erkannte. Mich ergriff bei seinem Anblick ein solches Entsetzen, daß die Hände mir den Dienst versagten und ich in meiner Verzweiflung, um den Eindruck fehlerhaften Spiels vorzubeugen, absichtlich eine Saite zerriß. Während ich darauf den Schaden ausbesserte, fühlte ich förmlich die Vampyrblinde des unheimlichen Menschen. Am liebsten hätte ich mich sogleich entfernt; allein ich durfte nicht um meines Vaters willen. Außerdem befürchtete ich, den Ruf meiner erträglichen Fertigkeit zu untergraben und fernerhin, wenigstens auf dieser Stelle, eine verschlossene Thür zu finden. Aber auch er, der

laden der Fürst von Schwarzburg, der Fürst und die Fürstin von Wied, die hier erwartet wurden, und General von Stosch.

Während der Abwesenheit des Kaisers wird das Kaiserliche Palais einer Renovation unterworfen. Dieselbe umfaßt, wie das „Deutsche Tgbl.“ schreibt, neben dem Neuanstrich der Hauptfront beide Stockwerke. Im oberen wird namentlich der große Speisesaal und im unteren die ganze Flucht der Wohnräume renoviert. Hand in Hand mit den Reparaturarbeiten der Maurer geht die Restauration der Decken und Wandgemälde, die, soweit intact, durch einen Ueberzug geschützt sind. Von der allgemeinen Reparatur ist auf besonderen Wunsch des Kaisers das historische Eßzimmer befreit. Die Reparaturarbeiten begannen zum Theil schon vor der Abreise des hohen Herrn, der den ausführenden Arbeitern in seiner jovialen Weise mit den Worten: „Kinder, thut mir den einzigen Gefallen und ruiniert mir keine Sachen nicht!“ Vorsicht anempfahl.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin war am letzten Montag für einige Stunden in Berlin eingetroffen, um das Modell zum Denkmal seines Vaters, des Großherzogs Friedrich Franz II., in Augenschein zu nehmen. In Begleitung seines Bruders, des Herzogs Johann Albrecht, kehrte der Großherzog dann nach Ludwigslust zurück.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute Vormittag mit dem um 9 Uhr 20 Min. vom Stettiner Bahnhofe abgehenden Schnellzuge nach Barzin abgereist, wo er zunächst einen längeren Aufenthalt zu nehmen gedenkt. Der Wirkliche Legationsrath Graf zu Rantzau begleitete ihn dorthin. Die Gemahlin des Fürsten wird sich, wie verlautet, heute Abend oder morgen früh zu mehrwöchentlichem Kurgebrauch nach Bad Homburg v. d. H. begeben, während der älteste Sohn des Reichskanzlers, der Unterstaatssekretär, Wirkliche Geh. Legationsrath Graf Herbert v. Bismarck, wie im vorigen Jahre, das Taunusbad Königstein aufsuchen wird, wohin er dieser Tage abzureisen gedenkt.

Das in der letzten Landtagsession angenommene Gesetz, betr. die Pensionirung der Volksschullehrer, hat unterm 6. d. die Allerhöchste Sanction erhalten.

Gegentheiligen Nachrichten gegenüber melden die „Mecklenburgischen Anzeigen“, daß die Regierung von Mecklenburg-Schwerin bei der Abstimmung im Bundesrath über die braunschweigische Angelegenheit ohne jede Verwahrung dem ihren Ansichten vollkommen entsprechenden Antrage des Justizausschusses zugestimmt hat.

Die Polizeibehörde in Apenrade hat die fernere Vorstellung des Ballets vom Kgl. Theater in Kopenhagen verboten, weil, so berichtet die „Schlesw. Ztg.“, bei der kürzlich stattgehabten Aufführung weiße Rosen mit rothen Bändern (die dänischen Farben) auf die Bühne geworfen wurden.

Trotz des gestrigen Beschlusses der streikenden Maurergesellen in Berlin, nicht eher die Arbeit aufzunehmen, als bis der Lohnsatz von 50 Pf. pro Stunde bewilligt ist, sah man heute auf mehreren

Bauten, die bisher ganz brach lagen, arbeiten. Die Zahl derjenigen Gesellen, welche die Arbeit wieder aufnehmen, nimmt von Tag zu Tag zu.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht heute amtlich den zwischen dem Reichskanzler und dem „Norddeutschen Lloyd“ abgeschlossenen Dampfer-Subventions-Vertrag.

Die Revision der von dem Rendanten Gabriel begangenen Unterschlagungen hat gestern ihren Abschluß gefunden. Das Resultat ist, daß Gabriel in dem Zeitraum von 10 Jahren, während welcher er die Kasse verwaltete, die Summe von 121,400 Mark veruntreut hat.

Der Abg. Dr. Windthorst gedachte heut zum Kurgebrauch in Ems einzutreffen.

Französische Blätter berichten, der französische Finanzmann und frühere Finanzminister Leon Say sei anlässlich seines Berliner Aufenthaltes vor einigen Tagen durch den Botschafter Courcel dem Fürsten Bismarck vorgestellt worden und habe mit ihm eine längere Unterredung gehabt.

Einer Meldung aus Capstadt vom 17. Juni zufolge war eine Gesellschaft deutscher Reisender auf ihrem Wege in nördlicher Richtung Masering passiert. Man glaubt in Capstadt, daß die Reisenden im Dienste der deutschen Regierung stehen.

In der „Kreuz-Ztg.“ erörtert ein Jurist den Prozeß Stöcker und empfiehlt u. A., daß unnachlässiglich gegen alle Diejenigen, insbesondere Zeitungen vorgegangen werde, welche nach dem ergangenen Urtheile noch Herrn Stöcker Bügner heißen oder ihm gar einen Meineid vorwerfen. Er ist auch der Meinung, daß der eine der Verteidiger des Angeklagten Bäder, der Reichstagsabgeordnete Mundel, schwerlich einer Verurtheilung entgehen würde, wenn Herr Stöcker gegen ihn nach § 185 einen Strafantrag stellte.

Es gilt als zweifellos, daß die Novelle zur Strafsjustiz-Gesetzgebung in dem alten oder in neuem Gewande vor den nächsten Reichstag gebracht wird. Die Reichsregierung hat mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, welche namentlich bezüglich der geplanten Abänderung der Schwurgerichte lebhaft hervortreten dürften. Nicht ganz so großer Widerspruch wird sich bei der beabsichtigten Wiedereinführung der Berufungsinstanz im Strafprozeß zeigen, und es hat den Anschein, als ob darauf beispielsweise die preussische Regierung nicht gleich großes Gewicht legt, wie auf die Reform der Schwurgerichte. In diesen Fragen haben übrigens mehrfach Verhandlungen und Vorkonferenzen zwischen den Vertretern der Mittelstaaten stattgefunden und es wird erwartet, daß die verschiedenen Gruppen mit bestimmten Anträgen hervortreten werden.

Ein Erlaß des Staatssekretärs Dr. Stephan vom 28. Juni 1885 ordnet, wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, die Erweiterung der bisherigen „Telegraphenschule“ zu einer „Post- und Telegraphenschule“ an. Zugleich wird der bisherige Lehrplan, gegenüber den Anforderungen der höheren Prüfung für Post- und Telegraphenbeamte, entsprechend erweitert, bei gleichzeitiger Vermehrung der Lehrkräfte. Die

Curse zerlegen sich in zwei Parallelcurse à 6 Monate (1. October bis 1. April), von denen der erstere mehr eine allgemeine Grundlegung in den wissenschaftlichen Disciplinen, der zweite die speziellere Vorbereitung bezweckt. Zur Theilnahme an dem Unterricht werden solche Beamte der Post- und Telegraphenverwaltung zugelassen, welche das Zeugniß der Reife eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer in gleichem Range stehenden Lehranstalt besitzen, oder die bei der Abiturientenprüfung geforderten wissenschaftlichen Kenntnisse nachgewiesen und außerdem die Sekretariatsprüfung mit Erfolg bestanden haben. Die Zahl der alljährlich zur Schule neu einzuberufenden Beamten wird auf höchstens 30 festgesetzt. Die Unterrichtsgegenstände sind folgende: Staatswirtschaftslehre. — Volkswirtschaft und Finanzwissenschaft. — Staatsrecht, mit besonderer Rücksicht auf das Deutsche Reich und Preußen. — Postrecht und Postverwaltungsrecht. — Gerichtsverfassung und Grundzüge des Gerichtsverfahrens. — Handelsgeographie. — Postverträge. — Telegraphenbau und Technik, internationaler Dienst. — Gewerbekunde, mit besonderer Rücksicht auf Post- und Telegraphenwesen. — Mathematik. — Physik. — Mechanik und Statik, wozu noch seminaristische Uebungen treten.

Oesterreich-Ungarn.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Wien vom 8. d. Mts. gemeldet: Das für morgen angekündigte erste Concert der vollständigen Capelle des 2. schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6 (Chef Großfürst Alexis Alexandrowitsch, Garnison Neustadt, Oberschlesien), das in Raffner's „Schloßpark“ zu Baumgarten bei Wien unter Leitung des Stabstrompeters Hjerpe stattfinden sollte, ist heute von der kaiserlichen Bezirkshauptmannschaft verboten worden, angeblich, weil die Behörde eine anonyme Anzeige erhalten habe des Inhalts, die deutsch-nationalen Schönerianer planten angesichts der preussischen Uniformen eine deutsch-freundliche Demonstration.

Frankreich

Für das Begräbniß Victor Hugo's waren staatlischerseits 20,000 Francs ausgeworfen worden, es hat aber das Fünffache gekostet, nämlich 101,532 Francs., so daß die Regierung eine Nachtragsforderung beim Parlament hat einbringen müssen.

In dem Augenblick, wo die französische Kammer den Friedensvertrag mit China genehmigte, zog General Courcy, vorsichtigerweise mit einer Escorte von 1200 Mann, nach Hue, der Hauptstadt Annams, um dem König einen „Besuch“ zu machen. Kaum dort angekommen, wird er von den annamitischen Truppen, angeblich in der Stärke von 30,000 Mann, angegriffen, schlägt die Annamiten, treibt sie in die Flucht und besetzt darauf die Citadelle mit 1000 Kanonen und das königliche Schloß. Der König, der erst 15 Jahre alt ist, und seine Mutter sind geflohen, der eigentliche Regent aber, ein eingefleischter Feind der Franzosen, ist in seiner Hand. Nach seinen Meldungen ist Courcy gesichert, außerdem hat er Verstärkungen aus Tonkin beordert. Interessant ist, was er über den königlichen Palast meldet, der von den Ruaven erobert, aber nicht

mich erbarmungslos verfolgte, durfte nicht errathen, daß ich ihn überhaupt beobachtet hatte. Ich meinte, seine Luft an frevelhaften Quälereien hätte dadurch noch gesteigert werden müssen. Und so begann ich eine neue Melodie, dieses Mal ohne Geigenbegleitung, und wenn je Liebe zur Sache mich zur Aufbietung meiner äußersten Kräfte begeisterte, so erfüllten jetzt Angst und Haß denselben Dienst. Ich glaube, ich spielte so gut, wie nie zuvor. Ein wildes, rauschendes Musikstück hatte ich gewählt, ein Stück, in welchem meine ganze Fertigkeit zur Geltung gelangte, und obwohl es in mir gährte und toste, beendigte ich es ohne einen einzigen Mißgriff. So belohnte mich denn auch ein Beifall, wie ich ihn nie zuvor kennen lernte. Anfänglich hielt ich das Klopfen, Stampfen und schrille Pfeifen für Zeichen des Mißfallens, fühlte indessen bald heraus, wie das wilde Geräusch gemeint war, zumal die bringende Aufforderung an mich erging, das Stück zu wiederholen. Doch meine Kräfte waren erschöpft. Ich mußte hinaus, um frische Luft einzunehmen; denn mir war, als hätte ich in der Halle unter den vielen auf mich gerichteten Augen erstickt müssen. Indem ich auf die freundlichen, wenn auch selbstamen Beifallsbezeugungen mich dankend verneigte, mußte ich nothgedrungen aufschauen. Es geschah mit wahrer Todesangst; aber erleichtert athmete ich auf, als ich den unheimlichen Fremden nicht mehr entdeckte. Freier sah ich um mich; nirgends gewahrte ich eine Spur von ihm und ruhiger beobachtete ich, wie der Vater das Geld von dem neben uns aufgestellten Teller an sich nahm. Er war noch damit beschäftigt, als der

braune Thürhüter herantrat und ein Goldstück auf den Teller legte. Ob meine Ahnung mich täuschte, ich weiß es nicht; aber mir stockte der Athem, indem ich erwog, von wem es nur kommen könne. Ich selber hätte es auf dem Teller liegen lassen, mußte aber duben, daß der Vater, freudig überrascht, es zu sich steckte. Das war furchtbar. Ich hätte ihm zurufen mögen, das Gold nicht anzurühren und doch durfte ich nicht. Ich hätte mich ja gewissermaßen selber an den Pranger gestellt, und welche Erklärung wäre mir dem ohnehin leidenden Vater gegenüber möglich gewesen? Ich fügte mich also in's Unabänderliche; aber welche Anstrengung es mich kostete, wenigstens äußerlich ruhig zu erscheinen, — ich kann es nicht beschreiben.

Gefolgt von den Rufen, bald wiederzukommen, entfernten wir uns. Ich ging mit dem Geigenkasten dem die Harfe tragenden Vater voraus. Ahnungslos trat ich in den Raum zwischen den beiden Glasthüren; dort aber glaubte ich, vor Bestürzung in die Erde sinken zu müssen, als ich im Hintergrunde der Nische trotz des daselbst herrschenden Schattens meinen Vorfänger entdeckte. Starr wie eine Bildsäule, als hätte er sich dadurch meiner Aufmerksamkeit entziehen wollen, stand er da und gerade deshalb erschien er mir um so bedrohlicher. In meinem Entsetzen schlüpfte ich durch die zweite Thür. Achlos, daß der Vater mir auf dem Fuße folgte, ließ ich den nach innen wie nach außen spielenden Flügel zuschlagen, und es waltete die Gefahr, daß entweder die Harfe beschädigt oder die große Glascheibe zertrümmert wurde, wenn nicht jener Fremde zugesprungen wäre, die Thür aufgefassen und

vor meinem Vater offen gehalten hätte. Ich selbst sah nicht mehr zurück, hielt in meiner Flucht erst inne, als ich auf der Straße stand. Dort gesellte sich der Vater zu mir, und mein Herz krampfte sich noch heut vor Weh zusammen, wenn ich mir vergegenwärtige, wie ich seine zärtliche Frage mit einer Unwahrheit beantwortete. Ich gab vor, von einem plötzlichen Schwindel ergriffen worden zu sein, unbekümmert, daß ich damit neue Besorgnisse in ihm wachrief.“ (Fortsetzung f.)

Musikalischer Humor. „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan“, sangen Tenor und Bass in der Schumann'schen Faust-Musik — da hatte der Sopran um einen hatten Ton untergezogen. — „O liebes Mädchen, laß noch mehr, mein Süßwind verlangt nach dir“ hatte der Steuermann im „Holländer“ gesungen — da blies die Opernsouffleuse ihren heißen Brog. — „Seid ruhig, seid ruhig“ sang der Graf Almaviva in „Figaros Hochzeit“ — da verschwiegen die Uebri-gen einige Takte und setzten zu spät ein. — „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen“ sang der Männerchor im „Freischütz“ — da schmunzelte Prof. Jäger wohlwollend im Parquet. — „Jetzt zieht er hinaus in die weite Welt, hat keinen Abschied genommen“ sang Maria im „Trompeter von Säckingen“ — da war Jung Werner mit Gagevorschuß durchgebrannt. — Bäckischen: „Ich würde nicht duben, daß mich mein Mann Abends allein zu Hause ließ und in die abscheulichen Kneipen ging.“ — Vetter: „Ja, liebes Cousinchen, dann müßten Sie sich schon einen Mann heimer nehmen.“

niedergebrannt wurde, „weil er Kunstschätze von uner-
messlichem Werth enthält.“ Außerdem enthält er große
Reichtümer, namentlich fünf Millionen in Silberbarren.
Courcy hofft, dieser Betrag werde sich erheblich ver-
mehren, wenn er auch Goldbarren finde.

Belgien.

× Nachdem die Anarchisten ihr Hauptasyl, die
Schweiz, eingebüßt haben, suchen sie es sich in anderen
Staaten bequem zu machen — aber, wie es scheint,
mit recht schlechtem Erfolg. In der Hauptstadt Bel-
giens ist ein anarchistisches Complot entdeckt worden.
Fünfzehn russische, belgische und französische Anarchisten
sind in Folge dessen verhaftet, zahlreiche revolutionäre
Schriften und Correspondenzen mit auswärtigen Anar-
chisten beschlagnahmt worden.

Locales und Provinzielles.

r. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz
des deutschen Reiches und von Preußen haben dem
Vorstande des Vereins ehemaliger Angehöriger des 2.
Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 beifens
danken lassen für den Ausdruck treuer und anhäng-
licher Gefinnung bei dem am 5. Juli hier selbst statt-
gefundenen Regimentsstiftungsfest.

* Nachdem das Gymnasium und die höhere Mäd-
terschule sich schon während einer Woche der „goldenen
Ferien“ erfreuen, schließen die übrigen städtischen
Lehranstalten morgen den Unterricht.

= Das im Kiefling'schen Garten allein lebend
gebliebene Nachtigallenweibchen ist nach der Voliere
am Hausberg translocirt worden. Dort sind die
Vögel jetzt beim Brutgeschäft.

= In Neu-Kemnitz ist in vergangener Nacht
das früher Menzel'sche Gasthaus niedergebrannt.

= In Grünau fand gestern eine Bezirkslehrer-
Conferenz statt. Die Theilnehmer an derselben unter-
nahmen nach Schluß der Verhandlungen einen ge-
meinschaftlichen Spaziergang über die Schießstände nach
Weltende und dem Hausberg.

= Am Sonntag, den 19. Juli, wird auf dem
Hausberge ein Concert der Stadtcapelle, verbunden
mit großem Feuerwerk, stattfinden. Letzteres wird
Herr Pyrotechniker Brulisch aus Greiffenberg aus-
führen. Wie wir auswärtigen Blättern entnehmen,
erschaut Herr Brulisch sich bereits eines guten Rufes
als Feuerwerker, namentlich haben seine großen Giran-
dolen und sein pyrographisches Brustbild Sr. Majestät
des Kaisers überall ungetheilten Beifall gefunden. Im
September v. J. wurde er mit Abbrennung eines
Feuerwerks auf dem Greiffenstein aus Anlaß der Fest-
lichkeiten beim 10jährigen Jubiläum des Herrn
Reichsgrafen Schaffgotsch betraut.

= [Wie's gemacht wird.] Im „Boten a.
d. R.“ Nr. 143 heißt es in dem Artikel: „Eine
neue Partei“:

„Im Uebrigen muß man anerkennen, daß das Schreiben
(des Freiherrn von Thielmann — A. d. Reb.), wenn
man seinen Zweck in's Auge faßt, mit großem
Geschick redigirt ist. Freiherr von Thielmann
weiß das so schmackhaft zu machen, daß seine „Bauern“
gewiß ihm lieber 30 Mark als Herrn Lempp
eine Mark geben — zumal sie mit „Hochwohl-
gebornen“ angesprochen, also von einem Freiherrn
für Seinegleichen erklärt werden.“

Unsere Leser kennen den wahren Sachverhalt be-
reits aus der in unserer Nr. 149 veröffentlichten Er-
klärung des Freiherrn von Thielmann.

Herr Freiherr von Thielmann hat nun auch dem
„Boten“ die Ehre einer Berichtigung zu Theil werden
lassen, in welcher es in Bezug auf den oben citirten
Passus heißt:

„1) Es ist unwar, daß meinerseits ein Circular „an Bauern“
de dato Jacobsdorf, 12. Mai 1885, verfaßt wurde. Es
ist vielmehr dieses Circular am 4000 Rittersgutsbesitzer und
Gutsbesitzer verfaßt worden, wie sie in den Adressbüchern
der Rittersguts- und Gutsbesitzer von Paul Hoffmann
(Verlag P. Remy, Berlin) Provinz Brandenburg und
Posen, und in Ellerholz, Provinz Schlesien (Verlag Rode-
mann, Berlin), verzeichnet stehen.

2) Es ist daher unwar, daß ich die „Bauern“ mit
„Ew. Hochwohlgebornen“ angeredet hätte.“

Und der Bote? Mit dem kühnen Schwunge, der
ihm in solchen Fällen eigenthümlich, weiß er sich auch
jetzt in die veränderte Situation zu finden, indem
er schreibt:

„Vorher aber bitten wir den Herrn von Thielmann recht
be- und wehmüthig um Entschuldigung, daß wir ihn, als
einem Baron und Freiherrn, zugetraut haben, daß er einen
Bauern mit „Ew. Hochwohlgebornen“ angeredet habe. Wie
konnten wir auch so dumm sein, Derartiges zu glauben.
Zwar kennen wir Bauerngutsbesitzer, die hinsichtlich ihres
Besitzthums und ihrer Leistungen auf landwirtschaftlichem
Gebiete mit manchem veredelten und verkommenen
Rittersgutsbesitzer nicht tauschen würden, — aber ein
Bauerngutsbesitzer mit „Ew. Hochwohlgebornen“ anreden?
Schrecklich!“

„Wie ist das möglich?“ können wir da nur mit
dem „Boten“ fragen, „daß ein Blatt dergleichen

Dinge aussprechen darf, ohne von den
empörten Lesern sofort als eine — sagen
wir — Gaukleringebrandmarkt zu werden?“
aber als eine herzlich ungeschickte, denn über solchen
plumpen Kunststückchen müssen doch selbst dem Blödesten
die Augen aufgehen.

* Die socialdemokratischen Agitatoren scheinen sich
Schlesien jetzt zu ihrem Specialfelde außerkoren zu
haben, um die Arbeitermassen zu Arbeitseinstellungen zc.
aufzuwiegen. So hielt am Sonntage in Breslau
in einer in Viebich's Saal einberufenen zahlreich be-
suchten Maurerverammlung, zu der alle Maurer
Breslau's und der Umgegend, eingeladen waren, ein
socialdemokratischer Agitator Namens Conrad aus
Berlin, der in Breslau ein Cigarrengeschäft haben
soll, einen Vortrag, in welchem er, an die Streike der
Berliner Maurer anknüpfend, die Breslauer Maurer
von der Unwürdigkeit ihrer socialen Lage
und Unzulänglichkeit ihrer Erwerbsver-
hältnisse zu überzeugen und zu einer auf dem
Wege des Streikes durchzuführenden höheren Lohnforde-
rung aufzureizen versuchte. Er entwickelte dabei, um
recht drastisch zu wirken, ein so düsteres Farbenbild
von der sittlichen und wirtschaftlichen Verkommenheit
der Breslauer Maurer, daß es Wunder nehmen muß,
daß seine Hörer etwas nicht die Thür gewiesen haben.
Dieses Bild sei ihm niedriger gehängt: „Er habe“,
sagte der Agitator, „in Deutschland noch keine Stadt
gefunden, wo die Maurer so verpöndelt seien, wie in
Breslau. Das schlimmste Uebel, die Trunksucht, habe
hier Platz gegriffen. Diesen Lasterweg müsse man
verlassen. Ein zweites Uebel sei die Zerrissenheit,
das gegenseitige Verklatschen, der Neid. Sei es nicht
schändlich, daß man hier bei diesem Zammerlohn noch
hin und her renne, um dem Andern für 30 bis 40
Mk. die Arbeit abzulaufen? (Beifall.) Durch er-
bärmliches Schmeicheln und Schmarozken seien hier
drei Arbeiter in's Gefängniß gekommen! Ein weiteres
Uebel sei die lange Arbeitszeit. Welche Erziehung
könne ein Arbeiter, der von früh Morgens bis Abends
8 1/2 Uhr arbeite, seinen Kindern angebeihen lassen?
Und wenn er von der Arbeit komme, dann gehe er
erst noch in einen „Dumz.“ Wenn der Sonnabend
komme, dann habe er 19 bis 21 Mk. Lohn.“ (Un-
ruhe.) Schließlich preist E. theoretisch den friedlichen
Ausgleich zwischen den Meistern und ihren Arbeitern,
fordert aber zum Streike auf, wenn es nicht anders
gehen sollte. Das Streiken sei außerdem Kamerad-
schaftssache, und deshalb müßten den streikenden Ber-
liner Maurern Subventionen auch von hier aus ge-
zahlt werden: jeder der 3000 Maurer Breslaus müßte
50 Pf. zum Besten des Streikes zahlen; hier in Bres-
lau könne man bis zu einer Lohnforderung von 4.80
Mk. täglich gelangen. Die Versammlung schloß nach
einer kurzen inhaltlosen Discussion resultatlos. —
Dem Vernehmen nach hatte sich bei der Discussion
auch der bekannte socialdemokratische Stadtverordnete
zu Berlin, Metallarbeiter Gördt, zum Wort gemeldet.
Demselben wurde das Wort nicht ertheilt, weil der
überwachende Commissar für diesen Fall mit Auflösung
der Versammlung gedroht hatte. Auch der Social-
demokrat Kräder war anwesend.

— Der kürzlich auf der Hohenzollerngrube
inscenirte Streike hat bereits sein Ende erreicht. Einer
am 7. d. an die Streikenden ergangenen Aufforderung,
die Arbeit wieder aufzunehmen, ist der größere Theil
der Arbeiter nachgekommen, während die in der Reini-
gung Verharrenden ihre Entlassung erhielten. Im
Ganzen hatten nur 80 Mann — nicht 200 oder gar
500, wie anfangs gemeldet worden war — die Arbeit
niedergelegt. — Auf der Heinißgrube haben am
Sonabend ebenfalls, wie gestern schon erwähnt wurde,
etwa 25 Schlepper die Arbeit eingestellt. Die Streiken-
den wurden von der Verwaltung sofort entlassen, und
der Streike hatte damit sein Ende erreicht.

— [Vom VI. deutschen Turnfeste in
Dresden.] Die Anmeldungen zum Feste hatten
Ende des vorigen Monats die Zahl von 15 000 schon
erheblich überbritten und täglich kommen noch neue
hinzu, namentlich aus außerdeutschen Städten, so aus
Mailand, Triest, Brüssel, Luxemburg, Melbourne
(Australien). Der Wohnungsausschuß hat seine liebe
Noth, alle turnerischen Gäste in Stadt und Umgegend
unterzubringen. Der Finanzausschuß hat bereits an-
gefangen, den Angemeldeten die Festkarten nebst Fest-
schrift und andern Anlagen zu übersenden. Auch die
ersten Nummern der Festzeitung sind bereits ausgegeben
worden. Als Sammelplatz für die Turner des
II. deutschen Turnkreises (Schlesien und
Südposen) in Dresden ist das Hotel Straßburger
Hof (E. Wohling) vom Kreisturnrath bestimmt worden;
dasselbe liegt am Neumarkt, im Mittelpunkt der Stadt,
nur zehn Minuten vom Festplatz entfernt. Aus dem

II. Kreise sind bis jetzt etwa 800 Turner in Dresden
angemeldet. Die meisten derselben betheiligen sich an
den Festfreibungen. Nach vollständigen Meldungen
entsendet der II. Turnkreis im Ganzen 10 Muster-
riegeln; davon stellt der Breslauer Alte Turnverein
zwei am Springtisch und im Reutenschwingen, der
Dritte Breslauer Turnverein eine am Pferd, der Turn-
und Rettungsverein Görlitz eine am Pferd, der Männer-
Turnverein Penzig eine am Reck, der Mittelschlesische Flach-
landgau eine am Barren, der I. Niederschlesische Gau
eine am Barren, der Oberschlesische Gau eine am
Bock mit Pferd und der Riesengebirgsgau
eine am Barren. Am Wettturnen werden Turner
aus Breslau, Bunsau, Gleiwitz, Glogau, Görlitz,
Liegnitz und Rawitsch theilnehmen.

* Der Jahresbericht der Breslauer Handels-
kammer bringt in seinem einleitenden Theile folgende
höchst charakteristischen Sätze: „Wenn wir auf Grund
der zahlreichen uns zugegangenen Einzelberichte über
den Gang des Handels und der Industrie in Schlesien
im Jahre 1884 ein Gutachten über das Gesamt-
resultat der wirtschaftlichen Thätigkeit in Stadt und
Provinz während des Berichtsjahres abgeben sollen, so
kann dasselbe nur dahin lauten, daß das Wirtschafts-
jahr 1884, wenn auch nicht gerade ein gutes, so doch
auch kein ungünstiges genannt zu werden verdient.
Einige von den hier vertretenen Hauptbranchen haben
zwar Ursache, mit den Ergebnissen des Geschäfts-
betriebes sehr unzufrieden zu sein, aber diese ernsteren
Klagen stehen doch nur vereinzelt da und in einzelnen
Fällen wird uns von einem flotten Geschäftsgange be-
richtet. Wie schon im vorigen Jahre an dieser Stelle
bemerkt werden mußte, bleibt im Allgemeinen „ein großer
Umsatz mit äußerst schmalen Verdiensten“ die Signatur
unserer Wirtschaftslage. Klagen der Land-
wirthe über schlechte Geschäftsergebnisse
wurden vielfach laut, sind aber wohl nur theil-
weise (?) gerechtfertigt, weil der ungewöhnlich große
Ernteertrag die nachtheiligen Folgen des Preisrückganges
bei Weizen und anderen Feldfrüchten nahezu ausge-
glichen haben dürfte, der Roggenpreis aber überhaupt
nicht als ein abnorm niedriger zu bezeichnen ist.
Einige von unseren Berichterstattern bemerken, daß die
Landwirthe bei ihren Einkäufen von Bedarfs- und
Luzusgegenständen in den Herbst- und Wintermonaten
diejenige Rührigkeit vermissen ließen, die in guten
Erntejahren sonst von ihnen dabei an den Tag gelegt
wird.“

— In Arnsdorf bei Reichenbach ging am
Diensttage ein achtjähriges Mädchen auf dem Wege
nach der Schule bei einem bespannten Kollwagen vor-
bei, als es plötzlich von einem Pferde mit den Zähnen
gepackt und zur Erde geschleudert wurde. Der sofort
herbeigerufene Arzt constatirte den Eintritt einer Ge-
hirnerschütterung, welcher das Kind in kürzester Zeit
erlag.

Für die durch Hochwasser geschädigten Bewohner
der Gemeinde Gebirgsbauden gingen ferner bei
der Expedition der „Post a. d. R.“ ein:

von R. R. R. 1.50, mit den in der vorletzten
Nummer verzeichneten 6.50 Mk., zusammen 13 Mk.
Für die Rhynast-Abgebrannten 50 Pf.

— [Große Königsberger Ausstellungs-
Lotterie.] Der Herr Minister des Innern hat dem
großen Internationalen Ausstellungs-Comité zu Königs-
berg in Preußen die Genehmigung zur Veranstaltung
einer Lotterie für den Umfang der preussischen Mon-
archie ertheilt. Der Gewinnplan dieser Lotterie, deren
Ziehung am 10. August und folgende Tage stattfindet,
ist ein selten günstiger zu nennen, da schon das 12. Loos
gewinnt, eine Chance, die nur äußerst selten zu finden
ist. Der erste Hauptgewinn im Werthe von 20,000 Mk.,
aus einer überaus reichen Silber-Ausstattung nebst
Brillanten bestehend, dürfte selten seines Gleichen fin-
den, ebenso der 2. und 3. Hauptgewinn in Höhe von
15,000 und 10,000 Mk., ebenfalls aus Silber be-
stehend. Dazu treten 37 Hauptgewinne im Einzel-
werthe von 500—5000 Mk., sowie 8050 Gewinne von
5—100 Mk. für den Werth von 100,000 Mk., so
daß also im Ganzen 8090 Gewinne von zusammen
Mk. 190,000 zur Ausgabe gelangen. Kein Gewinn
darf unter 5 Mk. bestehen, und wird besonders darauf
hingewiesen, daß fast 2/3 der ganzen Summe zu Ver-
loosung bestimmt sind, ein Umstand, der speciell jeden
Einzigen zur baldigen Anschaffung eines Looses bestim-
men dürfte. — Der General-Debit dieser Lotterie für
Schlesien und Posen ist dem Hause Oscar Bräuer
& Co., Breslau, Ohlauerstraße 87, übertragen worden,
bei welchem diese Loose, à 3 Mark per Stück, zu ha-
ben sind.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Albert Köhler** in Firma: „**Conrad & Wuttke's Nachfolger**“ zu **Hirschberg** ist, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 11. Mai 1885 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, aufgehoben.

Hirschberg, den 4. Juli 1885.

Kettner,

Gerihtschrreiber des Königl. Amtsgerichts II.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in dem Grundbuche von **Schmiedeberg** Blatt 422 b, 423 und 586 und von **Hohenwiese** Blatt 110 auf den Namen des Fabrikbesizers **Rudolph Schneider** eingetragenen, zu **Schmiedeberg** bzw. **Hohenwiese** belegenen Grundstücke

am 11. August 1885,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, an Gerichtsstelle, Terminzimmer Nr. II versteigert werden.

Das Grundstück Nr. 422 b **Schmiedeberg** ist zur Grundsteuer nicht, dagegen mit 200 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Grundstück Nr. 423 **Schmiedeberg** ist zur Grundsteuer nicht, dagegen mit 883 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Grundstück Nr. 586 **Schmiedeberg** ist mit 1³⁵/₁₀₀ Thaler Reinertrag und einer Fläche von 42 Ar 48 □ Meter zur Grundsteuer und mit 1698 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Grundstück Nr. 110 **Hohenwiese** ist mit einem Reinertrag von 3,03 Mthlr. und mit 26 Ar 52 □ Meter Flächeninhalt zur Grundsteuer, dagegen zur Gebäudesteuer nicht veranlagt. Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. August 1885,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schmiedeberg, den 8. Juni 1885.

Königliches Amtsgericht II.

Die Fabrik erfrischender Getränke von **Wilhelm Bertram** in **Lauban** empfiehlt i. d. hies. heiss. Sommertagen ihre neuen Specialitäten i. erfrisch., nicht veranlagt. Getränken. Preisliste umsonst u. fre. a. Jederm.

Gartensprize,

fast neu, billig zu verkaufen durch **C. Reimann, Promenade.**

Berliner Weißbier Gebr. Franke.

empfehlen

2195



Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung Görlitz

verbunden mit einer Internationalen Abtheilung für instructive Gesammnisse und Befindungen

von Mitte Mai bis Mitte September

(größte schlesische Ausstellung mit 1500 Ausstellern).

Besuch zu verbinden mit Sommerreisen in das Riesengebirge, südl. Schweiz, nach Berlin, Breslau, Dresden, Prag, Wien (Fahrpr.-Ermässigung).

Der geschäftsführende Ausschuss.

Reichert, Laurisch, Richard Lüdgers.

1619

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheits-Bier für Brust- und Magenleidende und gegen Verdauungsstörungen.

Den Magenleidenden und anderen Kranken werden nachstehende Heil-Berichte Trost bringen.

Die Kranken werden denjenigen gewiss warmen Dank bringen, die ihnen an- geben, wo und wodurch sie Heilung erlangt haben. Die eingegangenen Heil- berichte sind mit Dankesäußerungen begleitet.

Wir bringen folgende:

Kansbach, 23. April 1885.

Seit Jahren schon magenleidend, konnte ich trotz aller angewandten Mittel keine Hilfe mir verschaffen. Da hörte ich von Ihrem Gesundheits-Bier und nachdem ich 6 Fl. von demselben gebraucht, fühle ich mich bedeutend besser. Ich sehe mich deshalb veran- laßt, dasselbe weiter zu gebrauchen, und ersuche Sie um eine Sendung von 6 Fl. und 1 Büchse concentrirten Malzextracts gegen Nachnahme. **Johann Peter Korzilius.**

R. I. Garnisonshospital Nr. 7, zu Graz, 25. November 1878. Ihr Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier hat bei den zahlreichen mit Wechselfieber-Siechthum aus Bosnien zurückgekehrten Kranken namentlich da, wo sich in Folge von Blutarmuth Ge- hirn- Delirien und Schlaflosigkeit einstellten, eine wahrhaft wohlthätige Wirkung fund- gegeben.

Dr. Robicek, Oberstabsarzt.

Johann Hoff, Kaiserl. Königl. Hofl., Besitzer des I. L. österr. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Hohenzollernschen Verdienstmedaille Bene merenti, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas. Erfinder und Fabrikant des Malzextracts in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

2193

Verkaufsstelle in Hirschberg bei **E. Wendenburg**, in Friedeberg bei **R. Greppl**, in Warmbrunn bei **Paul Kahle**.

Johann Hoff's concentrirtes Malzextract für Lungenleidende.

Mit ministerieller Genehmigung. Grosse Königsberger Ausstellungs-Lotterie.

Ziehung den 10. August

und folgende Tage.

2196

Gewinne 190,000 Mark Werth.

20,000, 15,000, 10,000, 5000, 3000, 2000 etc.,
zusammen 8090 Gewinne.

Selten günstige Gewinnchance, auf 12 Loose
1 Treffer.

Kein Gewinn unter 5 Mark.

Loose à 3 Mk., 11 Stück 30 Mk., 28 Stück 75 Mk.

(Porto und Liste 25 Pf. extra) versenden prompt

General-Debit für Schlesien und Posen

Oscar Bräuer & Co.,

Breslau, Ohlauerstrasse 87.

Loose sind nur bis 5. August c. zu haben.

Restaurant „Deutsche Bierhalle“ verbunden mit „Wiener Café“

Bahnhofstraße Nr. 54.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich oben genanntes Restaurant **Sonnabend, den 11. Juli**, wieder eröffne und bestrebt sein werde, mir durch Verabreichung von guten Speisen und Getränken, sowie durch zuvorkommende und auf- merksame Bedienung die Gunst des pp. Publikums zu erwerben.

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Mathes Laske.

2191

Mehrere Sendungen neuer hochseiner

Pianinos

sind wieder eingetroffen und von jetzt ab viel billiger zu verkaufen. — Gebrachte Instrumente werden in Zahlung genommen bei

1904

A. Leder, Markt 28.

Bau- und

Brennholz-Verkauf.

Mittwoch den 15. d. Mts.,

von Vormittags 10 Uhr ab,

sollen im Gasthose „zur Josephinenhitte“ in **Schreiberhan** aus dem Forstrevier **Schreiberhan** und den Forstorten „Einheime, Höllebrand, Stoppel, Sprengerswiese, feulige Hübel, Pferdekopf, Raben- stein und Totalität“

2199

2250 Stück Langholz und Klöcher und

1140 Rmtr. weich Brennholz

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 9. Juli 1885.

Reichsgräflich

Schaffgotisch'sche Oberförsterei
Petersdorf.

1 starkes, gesundes Pferd,

(brauner Wallach), steht billig zum Verkauf bei

Conrad, (Kramsta-Gut).

Schmiedeberg, 9. Juli 1885.

2197

Fischbacher Granitbrüche.

Tüchtige Granitarbeiter finden sofort Beschäftigung.

2185

Beseler & Allert.

Dominium Giesmannsdorf,

Preis Bunzlau, sucht für bald oder Termin

Neujahr bei hohem Lohn und Deputat einen

Wirthschaftsvogt,

dessen Frau die Gefändliche zu besorgen hat.

Tüchtige Runddrechsler und Möbelschreiner finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Sachs & Prager, Viegnitz.**

4 Zimmer mit 2 Balkons,

Küche, Keller, sind bald zu vermieten

2201 **Walterstraße 3.**

Schulstr. 14 zwei Ecken mit Wohnungen

für 300 und 400 Mark, 2202

Wilhelmstr. und Schießbahnstr. Woh-

nungen von 4, 5 und 7 Stuben per 1. De-

tober zu vermieten bei **J. Timm.**

„Zum hohen Rad“.

Heute Concert.

Anfang 8 1/2 Uhr. 2203 Entrée 20 Pf.

Es ladet ergebenst ein

Th. Schnura. E. Gütschow.

Die Restauration in

Burggrüne

2204

Bolzenschloß

hält sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag d. 12.: **Schützenlied** 1. Große Gesangsposse. 2205

Montag d. 13.: 3. 3. Male: **Der Raub**

der Sabinerinnen.

Dienstag d. 14.: Erstes Gastspiel des Komikers

Herrn **Reinhard Göschke** v. Wallner-

theater in Berlin. Bei aufgehobenem

Abonnement (neu): **Die Leibreute.**

Lustspiel-Revität von G. v. Moser. (Er-

laube mir, auf das vorzügliche neue Moser-

sche Stück, sowie auf das Gastspiel des Herrn

Göschke ganz besonders aufmerksam zu

machen. **E. Georgi.**

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Am 12. bis 18. Juli. — Am 6. Sonntage nach Trinit.

Hauptpredigt: Herr Pastor **Schenk**. Nachmittags-

predigt: Herr Pastor **Wies**. Sonntag früh 10 Uhr

Communion: Herr Pastor **Wies**. Sonntag Nach-

mittag 3 Uhr Kinderlehre für die Schulen Grunau

und Straupitz: Herr Pastor **Schenk**. — Freitag

früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor

Schenk. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr

Pastor **Wies**.

Meteorologisches.

10. Juli, Vorm. 7 Uhr.

Barometer 734 m/m (gestern 732.5). Luftwärme

12 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur 9 1/2° R.

F. Hapel, Schildauerstraße 7.